

#### **Déjà-vu**

#### **Das Rad muss nicht immer neu erfunden werden**

Natalie Velibeyoglu

Werke, die Schreibübungen präsentieren und zu deren Durchführung anregen sollen, gibt es zahlreich. Es kommt folglich nicht nur auf den Inhalt – also das *Was* – an, sondern vor allem auf das *Wie*. *Wie* werden die Übungen präsentiert? *Wie* nachvollziehbar sind sie für eine selbstständige Lektüre? *Wie* kann *mir* die Lektüre nutzen?

Brigitte Pyerins *Kreatives wissenschaftliches Schreiben* liegt mittlerweile in der dritten aktualisierten Auflage (2007) vor und ist aus der Lehrpraxis der Autorin entstanden, die als Professorin für Erziehungswissenschaft Kreatives wissenschaftliches Schreiben an der Hochschule Zittau/Görlitz lehrt. Viele der von ihr gegebenen Beispiele entstammen konkreten Seminarcontexten und somit der Schreibpraxis ihrer Studierenden. Die zentrale Frage nach dem *Wie* kann folglich mit *sehr praxisnah* beantwortet werden.

Der Inhalt des Lehrwerkes ist der, der von einem schreibdidaktischen Ratgeber zumeisterwartet wird: Es werden schreibdidaktische Übungen präsentiert, die zum motivierten Schreiben animieren sollen. Auch falls der Schreiber sich in seinem Schreibprozess zu verlieren droht, bietet das Werk Tipps, die eine Schreibblockade bestenfalls verhindern und ansonsten lösen können. Zudem wird zur Reflexion über den eigenen Schreibprozess aufgerufen.

Die Realität bei Studierenden, die bereits ein Schreibproblem haben, besteht

häufig darin, dass sie panisch einen Blick in alle möglichen Bücher werfen, aber kaum eines zu Ende lesen. Als erfahrene Schreibdidaktikerin weiß Pyerin das und sagt, dass dieses Werk nach Bedarf auszugsweise genutzt werden kann, weist jedoch darauf hin, dass die ersten drei Kapitel unbedingt gelesen werden sollten (vgl. ebd., 10), um das Buch optimal nutzen zu können.

Diese drei Kapitel befassen sich mit den Dimensionen und Funktionen des Schreibens (vgl. ebd., 13-21), die durch die Schreibforschung erst in neuerer Zeit in ihrer gesamten Komplexität erfasst und dadurch zur Erhöhung der Schreibkompetenzen didaktisch nutzbar gemacht werden. Daher plädiert Pyerin für die Bewusstmachung eines ganzheitlichen Schreibprozesses, der auch die emotionale Dimension berücksichtigt; ohne diese Berücksichtigung laufe der Prozess sonst Gefahr, gestört zu werden. Sie betont hier, wie auch Kruse, dass wissenschaftliche Texte zwar „emotional gereinigt“ (ebd., 17 nach Kruse, 1997, 58) erscheinen, das Verfassen jedoch ein höchst emotionaler Prozess sei. Demnach sei es nötig, auch diese emotionalen Komponenten zu erkennen, zu akzeptieren und sich dadurch auch zunutze zu machen.

Im Folgenden beschreibt Pyerin, wieso gerade das *Kreative* wissenschaftliche Schreiben als eine Möglichkeit des Schreibenlernens an der Hochschule zu sehen sei. Sie trägt Ergebnisse aus der Schreibforschung zusammen, die untermauern, dass das Schreiben ein individueller und vor allem erlernbarer Prozess ist. Verschiedene Ansätze des Kreativen Schreibens (vgl. ebd., 26ff.) werden vorgestellt, deren Zusammenspiel es letztlich ermöglicht, eine Emanzipation der Schreiberpersönlichkeit und damit eine Stärkung des wissenschaftlichen Schreibens zu erreichen. Besonders schön ist an dieser Stelle die Liste von Thesen zum *Kreativen* wissenschaftlichen Schreiben (vgl. ebd., 29ff.), in der Pyerin auch die Arbeiten anderer Schreibdidaktiker wie Lutz von Werder und Otto Kruse zusammenführt und einen pointierten Überblick über Fakten und Vorurteile zum wissenschaftlichen Schreiben anbietet.

Der nun folgende Praxisteil beinhaltet ein ausführliches Kapitel zu Methoden des Kreativen Schreibens, die das wissenschaftliche Arbeiten unterstützen können (vgl. Pyerin, 2007, 45-74) und ein Kapitel zu den Grundlagen wissenschaftlicher Textproduktion (vgl. ebd., 75-100), das einen Fokus auf die Vorbereitung des Schreibprozesses legt. Ein weiteres Kapitel befasst sich mit den wichtigsten Textsorten im Studium (vgl. ebd., 101-122). Das abschließende

Kapitel zu den Phasen der Entstehung einer wissenschaftlichen Arbeit (vgl. ebd., 123-146) führt die in den vorherigen Kapiteln gewebten Fäden schlüssig zusammen und bietet einen plausiblen Überblick über das Entstehen einer Arbeit. Diesem Teil kann durchaus das Attribut *Nachschlagewerk* gegeben werden.

Mit vielen Übungen, die den Schreibprozess unterstützen, ist dieser Praxisteil zweckmäßig und klar strukturiert; er erscheint jedoch in Anbetracht anderer Ratgeber recht konventionell. Daher dürfen von diesem Buch keine besonderen Innovationen erwartet werden. Es wurde im Prinzip schon alles an anderer Stelle gesagt, wovon auch die lange und sehr ausführliche Literaturliste Pyerins zeugt. Ihre sorgfältige Arbeit vereint die Arbeiten anderer Schreibdidaktiker gelungen, erscheint jedoch wenig überraschend. Wer Kruses Übungen aus *Keine Angst vor dem leeren Blatt* (1997) kennt, kennt auch viele der Übungen Pyerins. Wer auch Werders *Kreatives Schreiben in den Wissenschaften* (1995) kennt, kennt noch mehr Übungen. Das ist im Prinzip nicht schlimm, doch wäre es für den interessierten Leser wünschenswert gewesen, hätte die Autorin die Lücken, die auch bei den erwähnten Werken auffallen, in ihrem Beitrag geschlossen: Einige der Übungen waren und sind vor allem für das Selbststudium zu knapp beschrieben. Ein paar Zeilen mehr hätten es ruhig sein dürfen, um das Abstraktum von Übungen wie *Vier wissenschaftliche Begriffe* (vgl. Pyerin, 2007, 56 nach Werder, 1995, 23) aufzulösen. Gerade Schreibanfänger neigen dazu, sich Fragen wie „Und was mache ich damit?“ zu stellen, wenn sie nicht sofort mit einem produzierten Text weiterarbeiten können. Ein Anstoß zur Reflexion bei Schreibanfängern wäre hier wünschenswert und könnte sicherlich deren Motivation und Spaß am Schreiben noch weiter steigern. Das Konzept des Schreibens um des Schreibens willen wird zwar deutlich, lässt den selbstständig arbeitenden Leser, der am Anfang der Auseinandersetzung mit seinem Schreibprozess und der Findung seines Schreibertyps steht, jedoch zeitweise ratlos zurück.

Diesen Mangel hätte Pyerin beheben können. Denn wer interessiert an der Bewusstmachung und dem Verstehen seines Schreibprozesses arbeitet, möchte zuweilen auch Hintergrund- und Zusatzinformationen erhalten, wenn die allgemeine Rede über den Schreibprozess bereits abgeschlossen ist. Würde der Leser diese Informationen vorfinden, wäre Pyerin das gelungen, was sie in der Einleitung verspricht: Dieses Werk wäre „genau das richtige Buch“

(Pyerin, 2007, 9), das Anfängern alle Ängste nimmt und sie unbeschwert zur Tat schreiten lässt.

So jedoch ist Pyerins Sammlung nützlicher Tipps und Tricks zur Unterstützung eines Schreibprojekts zwar gut geeignet und *kann* sich als genau der Werkzeugkoffer entpuppen, den das Titelbild dem Leser verspricht. Doch damit ist dieser Ratgeber nicht allein, denn andere Werke können das auch.

## **Literatur**

Kruse, Otto (1997): Keine Angst vor dem leeren Blatt: ohne Schreibblockaden durchs Studium. 5. Auflage. Frankfurt am Main: Campus.

**Pyerin, Brigitte (2007): Kreatives wissenschaftliches Schreiben. Tipps und Tricks gegen Schreibblockaden. 3. Auflage. Weinheim/München: Juventa.**

Werder, Lutz von (1995): Kreatives Schreiben in den Wissenschaften: für Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung. 2. Auflage. Berlin/Milow: Schibri-Verlag.

## **Zur Autorin:**

**Natalie Velibeyoglu**, B.A. Literaturwissenschaft, skript.um  
Universität Bielefeld, studentische Schreibberaterin, studiert  
Literaturwissenschaft (M.A.)